

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?

„Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einem Ort, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war.“ Worte aus der Schöpfungsgeschichte im ersten Buch der Bibel. Ich war bis gestern ein paar Tage auf Helgoland und finde, dass man dort besonders deutlich und greifbar erleben kann, was diese Worte bedeuten. Die roten Felsen des Oberlandes fallen steil in die Nordsee ab, Erde und Meer sind scharf abgegrenzt, ohne Übergang, das eine endet so abrupt wie das andere beginnt.

Die Insel beeindruckt mich jedes Mal aufs Neue. Und wenn ich an der Nordwestspitze stehe und aufs Meer in den Sonnenuntergang schaue, habe ich eine leise Idee davon, was Ewigkeit bedeutet. Vieles relativiert sich dort draußen und auch der Blick auf mich selbst wird ein anderer. Denn Gottes Schöpfung zeigt sich dort einerseits erlebbar unbeeindruckt von uns Menschen. Andererseits offenbart sich aber auch, welch ein wunderbares Geschenk diese Schöpfung ist.

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ So heißt es im 8. Psalm. Und ja, diese Frage drängt sich geradezu auf, wenn man dort draußen im strammen Nordwestwind steht. Denn all das, was dort zu sehen und spüren und zu erleben ist, braucht uns Menschen nicht. Es ist wunderbar und schön und ewig auch ohne uns, einfach aus sich heraus.

Und doch hat Gott uns hineingesetzt in all das und hat es uns geschenkt. Es ist für mich eine große Gnade, die mir an diesem Ort besonders bewusst wird. Und sie verdeutlicht mir, dass Gott eine Beziehung haben will zu jeder und jedem einzelnen von uns. Denn die Kraft des Windes, das Feuerwerk an Farben der untergehenden Sonne und die unendliche Weite des Meeres, sie werden nicht kleiner, wenn wir sie mit anderen teilen. Für jeden, der da ist, gibt es 100%.

In diesen Momenten habe ich das Gefühl, dass Gott gerade dann meiner gedenkt. Dieses Erleben ist ungetrübt von allem, was unser Leben gerade so schwermacht – Krieg, Erdbeben, Hunger, Hass und Zukunftssorgen. All das tritt für mich für einen Augenblick in den Hintergrund, wird im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Kopf gepustet und macht Platz für das, was gerade dort passiert, zu sehen, zu erleben und zu spüren ist.

Der amerikanische Pfarrer und Schriftsteller John Ortberg spricht von heiligen Augenblicken, in denen man sich Gott so nahe fühlt. Ich finde, er hat recht und ich wünsche Ihnen und mir, dass wir davon noch reichlich geschenkt bekommen – auf Helgoland und auch sonst überall auf dieser Welt. Amen.